Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 2

Artikel: Galileo Galilei und die römische Inquisition [Fortsetzung]

Autor: Banz, Romuald

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524439

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lädagogische Bläkker.

Bereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und ber "Babagog. Monatsichrift".

Organ

des Wereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einstedeln, 15. Januar 1900.

Nº 2.

7. Jahrgang.

Redaktionskommision:

Die H. H. Seminardirektoren: F. X. Runz, Higkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stogel Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, At. St. Gallen; und Cl. Frei, zum Storchen in Einstebeln. — Einsen bungen und Inserate find an letzteren, als den Chef-Redaktor zu richten.

Abonnement:

erscheint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. bes Monats und fostet jährlich für Bereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtstandibaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Ginsiedeln. — Inserate werden die Igespaltene Petitzeile oder beren Raum mit 30 Centimes (25 Psennige) berechnet.

Galileo Galilei und die römische Inquisition.

von Prof. P. Romuald Banz, O. S. B.

(Fortfegung.)

Galilei ließ, trotz gegebenen Versprechens, seine Ansicht nicht fallen. In verschiedenen Streitschriften stand er in mehr oder minder versteckter Weise für sie ein und beantwortete die freilich zum Teil recht plumpen und gehässigen Angriffe ihrer Gegner mit giftigen Sarkasmen. 1) Übrigens brachte er es nicht über sich, auch wichtigen Errungenschaften auf seiten seiner Feinde die verdiente Würdigung zu teil werden zu lassen, "es sehlte ihm an der ersorderlichen Objektivität," wie Günther bemerkt. 2)

Als sein Freund Kardinal Barberini als Urban VIII. 1623 den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte, machte er mehrmals den Versuch, von ihm die Rücknahme des Verbotes zu erlangen, doch umsonst. Indessen arbeitete er schon seit 1621 an seinem "Dialog von Galileo Galilei Linceo über die beiden größten Weltspsteme, das Ptolemäische und das Kopernikanische," in welchem er seine Veweise für das

¹⁾ Grifar a. a. D. S. 104.

^{•)} **6**. 193.

neue System zusammenfaßte, und die demselben entgegenstehenden physistalischen Schwierigkeiten zum steile widerlegte, und ließ ihn im Jahre 1632 in Florenz erscheinen. Die Druckerlaubnis des florentinischen Inquisitors hatte er erschlichen, diejenige des römischen ohne jede Berrechtigung 1) beigefügt.

Das mar ein offenbarer Bruch feines Berfprechens und eine Berlettung bes gegenüber den firchlichen Behörden gebührenden Gehorfams, wie unter andern auch Dr. Reusch und Adolf Menzel urteilen. 2) 3mar stellte Galilei in der Einleitung jund im Schluffe feines Werkes das verteidigte Suftem als eine bloge "Phantafie," einen "wunderlichen Ginfall" hin, der die wirtlichen Berhältniffe | nicht berühre; allein abgesehen davon, daß er in gleichzeitigen Briefen offen das Gegenteil eingesteht, nennt er im Berlaufe des Werkes selbst seine Beweise "die evidentesten und deshalb beweisträftigften Argumente," feine Grunde "ebenso durchschlagend, wie die der gegenteiligen Unsicht nichtig und unwirksam," schmäht seine Begner "Stlaven bes Ariftoteles, denen erft das Gehirn zu recht zu feten fei," "halsstarrig, zuchtlos, kaum des Namens von Menschen würdig" und erklärt geradezu, der "menschliche Berftand fci genöltigt, die jährliche Bewegung der Erde anzunehmen." "Rurz, der Dialog liegt als ein Werk vor uns, welches in feiner für die Maffe ber Gebildeten berechneten Gefprächsform, in seiner fraftigen und padenden Darstellung, in seinem geschmadvollen Italienisch, in welchem er statt in der bisher gebräuchlichen Gelehrtensprache geschrieben mar, die Abficht gang offen enthüllte, die öffentliche Meinung gegen die Baltung der römischen Tribunale in Allarm zu bringen.. "3) Ginleitung und Schluß aber maren nur darauf berechnet, die letteren zu täuschen. Selbst der Protestant Gebler tann nicht umbin, "die gange zweideutige Haltung des Berfaffers," mit der er seine Behauptungen hinter einer vertrauenerwedenden Maste verstedt," ju rugen; und Bunther gibt zu: "Wenn Galilei darauf hätte hinweisen wollen, daß sich ja (in feinem Dialog) nirgendwo ein positiver Ausspruch zu deren (der verworfenen Dottrin) gunften vorfinde, fo mochte ihm mit Fug geantwortet werden, das dünne Dantelchen, welches er des Scheines halber vorgehängt habe, fei doch auch für das blodefte Auge leicht zu durchdringen," und er habe "zu seiner fo gut wie offenen Auflehnung auch noch Spott und Sohn hinzugefügt."

¹⁾ Grijar, a a. D. S. 108.

²⁾ Lei Grisar, S. 107. 3) Grisar, S. 106.

Wenn ihn darob eine Strafe traf, so durfte er kaum darüber sich beklagen". 1)

Das Bergehen des Gelehrten lag somit offen zu tage, die firch= lichen Behörden konnten nicht darüber hinweg schreiten. Allein sie griffen in schonendster Weise ein. Es muß, wie auch Galileis Freund, der Gesandte des Hoses von Toskana, Riccolini, einräumt, schon als ein außerordentlicher Gunsterweis gegen den Schuldigen angesehen werden, daß der Papst Galileis Vorladung, abweichend vom gewöhnlichen Rechtsgang der Juquisition, von dem Urteile einer eigenen Kongregation "von Theologen und andern in verschiedenen Wissenschaften bewanderten Männern abhängig machte." In sünf Sitzungen stellte diese Kommission den Tatbestand sest und erstattete darüber Bericht an den Papst, worzauf die Inquisitionskongregation an Galilei am 1. Oktober 1632 eine Vorladung erließ. Nach längerer Weigerung erschien dieser endlich am 13. Februar 1633 und stieg im Palast des toskanischen Gesandten in Kom ab.

Das erste Verhör fand am 12. Mpril statt. Der Angeklagte wurde nach dem Zeugnis seines eben genannten Gönners von der kirch= lichen Gerichtsbehörde "sehr freundlich" empfangen und legte auf das Evangelienbuch den Eid ab, nur die Wahrheit reden zu wollen.

Leider stellte sich bald heraus, daß es ihm hiemit nicht Ernst gemefen. Reben andern offenbaren Unrichtigkeiten behauptete er, "er habe immer, wie es auch Bellarmin bewußt gewesen sei, nur hppo= thetisch geredet, gerade so wie Ropernikus auch." Und boch hatte er am 21. Marg 1615 an Migr. Dini geschrieben, daß "berjenige die Werte des Ropernifus nie gelesen haben muffe, welcher jage, derfelbe fei mit der Sypothese allein zufrieden ge= mesen und habe seine Unnahmen nicht als objektiv mahre hinguftellen gefucht." Wider befferes Biffen fagt Galilei ferner, er habe nicht bloß "die Meinung von der Bewegung der Erde und dem Stillestehen der Sonne weder festgehalten noch verteidigt, sondern das Gegenteil der genannten Meinung des Ropernitus werde von ihm dargethan; es werde gezeigt, daß die Beweise bes Ropernitus untraftig und nicht beweisend feien." Diese Augerung muß selbst Gebler als eine "geradezu unrichtige Aussage" bezeichnen. Schon im Jahre 1615 erklärte Galilei die kopernikanische Lehre als "durchaus ficher, durchaus richtig und unwiderleglich;" ja bereits 1597 hatte er

¹⁾ A. a. S. S. 130. Bergl. Dr. "Schang, Galileo Galilei" im hift. Jahre buch ber Görresgesellschaft 1882. S. 192.

an Repler geschrieben, daß er "der Bahrheit der fopernikanischen Lehre beipflichte," daß er Erscheinungen entdeckt habe, die bei der gewöhnlichen (ptolemäischen) Unnahme unerklärbar blieben, daß er end= lich mancherlei "siegreiche Entfräftungen ber gegenteiligen Unnahme schon angesammelt habe." Und nun, vor den Schranken der Inquisition, magt er (und zwar wie wir seben werden, bis zum letten Berhore) folgendes aufrecht zu erhalten: "Vor dem Inderverbot und vor der an mich ergangenen Weisung (1616) war ich indifferent und hielt die beiden Meinungen, die des Ptolemaus und die des Ropernitus für disputabel, so daß die eine wie die andere in der Ratur mahr fein konnte; aber nach der genannten Entscheidung wurde ich durch die Beisheit der Obern ficher gemacht, es verschwand in mir jeder Zweifel und ich hielt die Meinung des Ptolemaus von dem Stillestehen der Erde und der Bewegung der Sonne für mahr, wie ich dieselbe noch jest für mahr halte!" 1)

Die Inquifition ließ deshalb ben Dialog noch einmal prufen; das Gutachten der drei Eraminatoren lief wiederum darauf hinaus, daß Galilei darin die verbotene Lehre verteidige und festhalte, daß er alfo beim Verhöre nicht die Wahrheit gesagt habe. Da bei diesem erwiefenermaßen unredlichen Berhalten eine größere Strenge geboten mar, die Inquisition ein strenges Verfahren aber möglichst zu vermeiden luchte, fo beauftragte fie ihren Kommiffar, Macolano, der mit Galilei auf vertrautem Juge stand, ihn in außergerichtlicher Form zu besuchen, um ihn zu bewegen, feine thörichten Leugnungen erwiesener Tatsachen, wodurch er sich nur in größere Schwierigkeiten verwickle, aufzugeben und seinen Fehler vor Gericht einzugestehen. Nach langen Erörterungen erklärte sich Galilei hiezu bereit. Auf sein Berlangen murbe er am 30. April vor den Kommissär und vor den Fiskal der Inquisition geführt, und gab jest, nach neuerdings abgelegtem Gide, ju Prototoll, beim Rachlesen des Dialogs "einen Jrrtum und unwillfürlichen Berftoß" vorgefunden zu haben; er drude fich nämlich oft fo aus, daß "ein mit der innern Gesinnung des Berfassers unbekannter Leser die Meinung erhalte, die Grunde ju Bunften des topernitanischen Syftems würden von ihm als wirklich beweisend hingestellt." Er sei zu dieser migverständlichen Fassung nur verleitet worden einerseits durch bas Bestreben, die kopernikanischen Argumente, die er bekämpfe, ja nicht aus Barteilichkeit abzuschwächen, anderseits durch das Verlangen, "icharffinniger

¹⁾ S. Grisar, a. a. O. S. 192. Burg. S. 414 f.

als andere in der Vertretung falscher Sätze zu erscheinen". Man habe es also zu thun, dies könne er leider nicht leugnen, "mit einem Fehler der eitlen Ehrsucht und der bloken Unachtsamkeit oder Übereilung." 1)

Galilei gab damit wenigstens das Üußere der schuldbaren Handlung zu, nämlich die kopernikanischen Sätze in seiner Schrift gelehrt und verteidigt zu haben, er beteuerte aber, daß er sie innerlich nicht festgehalten habe, daß im Gegenteil jene Auffassung von Seiten der Leser "seiner durchaus lautern Absicht entgegen" sei. Schon hatte er sich dann nach Unterzeichnung des Protokolls entsernt, als er nochmals zurückehrte und weiterhin protokollieren ließ, er sei bereit in einem dem Dialog beizusügenden Zwiegespräche "die falsche und verurteilte Meinung auf die wirksamste Weise zu widerlegen." Dr. Reusch bemerkt hiezu: "Es war nicht aufrichtig, wenn er am 12. sagte, er habe in dem Dialoge die kopernikanische Lehre nicht verteidigt, und es war noch weniger aufrichtig, wenn er am 30. sagte, er halte diese Lehre für irrig und sei bereit, sie zu widerlegen." ²)

Beim dritten Erscheinen vor dem Inquisitionsgericht, am 10. Mai überreichte Galilei seine Verteidigungsschrift; sie brachte keine wesentlich neue Momente. Galilei suchte sein Handeln und seine Gesinnung als untadelhaft nachzuweisen. "Ich war ja," sagte er, "immer in allen Handlungen ferne von Lüge und Täuschung." Seine Darlegung konnte bei den Tieferblickenden nur das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung zur Folge haben.

Nun wurde der ganze Prozeß noch einmal revidiert, worauf sich die Kardinäle der Inquisitionskongregation am 16. Juni 1633 zu einer Situng vor dem Papste versammelten, um das Schlußverfahren gegen Galilei sestzustellen. Man kam zur Überzeugung, daß Galilei "in Bezug auf seine Gesinnung nicht die volle Wahrheit gesagt habe", und beschloß im Namen des Papstes: "Galilei sei bezüglich der Gesinnung zu vershören, auch unter Androhung der Folter, und wenn er bei seiner frühern Erklärung verharre, solle er sich zunächst in einer Plenar-Versammlung des hl. Ossiziums durch eine Abschlacht in einer Henar-Versammlung des hl. Ossiziums durch eine Abschlacht der Harken gegen ihn vorliegenden Berdachte der Harken in gen und dann zur Kerkerhaft bis auf weitern Besehl der hl. Kongregation verurteilt werden, ferner solle ihm besohlen werden, fortan weder schriftlich noch mündlich irgendwie die Ansicht von der Bewegung der Erde und dem Stillstehen der Sonne oder die ent=

¹⁾ Grisar, S. 118.

²⁾ Theolog. Litteraturblatt 1876, 175, 176, bei Grifar, C. 119.

gegengesette Unsicht zu behandeln, widrigenfalls er als rudfälliger Häretiker behandelt werde; das von ihm verfaßte Buch mit dem Titel: Dialog von Galileo Galilei, Linceo, (über die beiden Weltspsteme) follte verboten werden. "1)

Fünf Tage später, am 21. Juni, fand das lette Berhor ftatt. Galilei legt den üblichen Eid auf das Evangelienbuch ab. Er wird aufgefordert, nunmehr mit der vollen Wahrheit über feine gegenmartige und frühere innere Befinnung hinsichtlich der verbotenen Meinung nicht zurudzuhalten. Allein er bleibt bei feiner alten Behauptung: "Ich halte diese Meinung des Kopernitus nicht fest, noch habe ich fie festgehalten, nachdem mir der Befehl erteilt worden war, daß ich sie aufgeben muffe." Auch die schließliche Drohung mit der Folter hat keinen andern Erfolg. "Und da man nichts weiter erreichen konnte, wurde er in Ausführung des Defretes, nachdem er unterschrieben hatte, an feinen Ort (d. h. wie später gezeigt wird, in seine Gemächer im Inquisitions= palast) zurückgeschickt," so lauten die Schlugworte des Protofolles.

Nun erübrigte nach dem oben wörtlich angeführten Dekret die Verurteilung. Sie vollzog fich am folgenden Tage (22. Juni) in dem für ähnliche Afte der Inquifition bestimmten großen Saale des Dominkanerflosters S. Maria sopra Minerva. Die Kardinäle und bie Offizialen der Inquifition waren fast vollzählig anwesend. Galilei ward hereinge= führt und mußte die Vorlefung seines Urteils stehend und unbedeckten hauptes anhören. Dasselbe lautete auf formelles Gefängnis und Berrichtung von Buggebeten für eine vom hl. Offizium zu bestimmende Zeit und auf Abschwörung. Galilei fniete nieder und schwor bereitwillig nach vorgelegtem Formular "die als falsch und der hl. Schrift zuwiderlaufend erklärte Lehre" ab, "daß die Sonne Mittelpunkt der Welt und unbeweglich fei und daß die Erde nicht Mittelpunkt fei und fich bewege." Er fagte in der Formel aus, infolge der Abfassung seines Dialoges dringend der Annahme jener Sage und der Barefie verdächtig befunden worden zu fein!; 2) er verwerfe aber jett feierlich die genannten Irrtumer und haresien und überhaupt alle Frrtumer und Sekten, welche derihl. Kirche zuwider seien." 3)

¹⁾ Bei Grifar, S. 122.

^{3) &}quot;Der Garefie verdachtig" murde Galilei nicht deshalb, weil er trot feiner Aussagen beim gerichtlichen Verhöre, verdächtig geblieben war, das fopernik. System sesten zu haben, denn dasselbe war nicht als "häretisch" verurteilt worden; sondern weil nach dem kirchl. Rechte derjenige in Verdacht kommt, Häretiser zu sein, der solche Lehren noch als wahrscheinlich aufrecht halt und verteidigt, die von den römischen Konscheren gregationen als falsch und schriftwidrig verworfen sind. Dieses Ungehorsams hatte sich Galilei schuldig gemacht; beshalb jene Bezeichnung. Bergl. Grifar, S. 126, 682, bes. 712. j.
⁸) Grisar, S. 124.

Damit war der Akt beendet, es erfolgte noch die Versendung der Sentenz und des Dekretes an die Nuntiaturen zc. Die Kerkerstrase Galileis aber wandelte soer Papst in eine nominelle Haft um, welche es ihm erlaubte, seine Wohnung im Palast des Gesandten von Toekana zu nehmen. Von da entließ man ihn schon am 2. Juliszum Erzbischof Viccolomini von Siena.

Er schreibt selber darüber und über seine spätere Behandlung an einen Freund: "Vor fünf Monaten entließ man mich von Rom zu einer Zeit, da gerade in Florenz die Pest herrschte. Mit liebreicher Großmut wurde mir als Arrest der Palast des Erzbischofs Piccolomini, meines so teuren Freundes, in Siena zugewiesen. Ich genoß dessen angenehme Unterhaltung mit solcher Ruhe und Zufriedenheit des Gemütes, daß ich dort meine Studien wieder aufnahm . . . Als nun nach sünf Monaten die Pest in meiner Heimat aushörte, wurde mir im Ansang des Dezembers dieses Jahres (1633) erlaubt, die Einschränkung dieses Hauses mit der Freiheit des Landlebens, die ich so sehr wünschte, zu vertauschen. Daher begab ich mich auf die Villa Bellospuardo und hernach nach Arcetri, wo ich mich jetzt besinde, um nahe bei meiner lieben Heimat Florenz diese vortresssliche Luft zu genießen". 1)

In Arcetri blieb Galilei (abgesehen von einem einjährigen Aufentschalt in Florenz) wenn auch immer dem Namen nach als Gefangener, unbehelligt bis zu seinem Tode. 2) (Fortsetzung folgt.)

a. in dem Umfange und der Schwierigfeit dieses Unterichtsgegen-

standes überhaupt.

c. im Kinde, als in geringer Beanlagung, in geistiger Stumpsheit, Unbeholfenheit und Interesselosigkeit infolge häuslicher Vernach-

lässigung und in geringem Fleiße;

d. In deni nachteiligen Einfluße, welchen die Umgebung auf das Rind ausübt.

Lesbare Thesen. Die Klagen, daß die Erfolge des Unterrichtes im Deutschen nicht der angewandten Zeit und Mühe entsprechen, sind teilweise berechtigt:

b. in der Einrichtung der Schule, und zwar im Mangel an Zeit, in Überfüllung der Schulklassen, in Überbürdung der Schüler, im jährlichen Klassenwechsel, im Mangel an Einheit und Zweckmäßsigkeit im Unterrichtsgang und der Methode;

¹⁾ P. Siebert: "Geschichtl. Führer." Stuttg. 1899 1. Bb. Art. "Gal. Galilei" S. 139.

²⁾ Bergl: Günther a. a. D. S. 156; Schanz (hift. Jahrbuch d, Görres Gesculschaft, a. a. D. S 197) schreibt: . . . "Diese Briefe zeugen auch dasür, daß wie dem Galilei während des Prozesses außergewöhnliche Erleichterungen zu teil geworden sind, so auch seine Strafe in einer Weise gemildert worden ist, welche die Strase nur noch formell erkennen ließ."